

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

<p>Frankenberg, Lic. W., Die Sprüche übersetzt und erklärt.</p> <p>Wetzel, G., Die Echtheit und Glaubwürdigkeit des Evangeliums Johannis aufs neue untersucht und vertheidigt.</p> <p>Riemann, Ludwig, Ueber eigentümliche bei Natur-</p>	<p>u. orientalischen Kulturvölkern vorkommende Tonreihen.</p> <p>Wijmnga, Dr. P. J., Festus Hommius.</p> <p>Beyschlag, Willibald, Aus meinem Leben.</p> <p>Riggenbach, D. Bernhard, Die christliche Gemeindepastoration nach Schrift u. Erfahrung.</p>	<p>Armknecht, O., Kurze Prodigten über die epistolischen Lektionen des Lektionars der Hannoverschen Landeskirche.</p> <p>Welchmann, Friedr., Das Schächten.</p> <p>Oppenheim, Dr. Max Freiherr von, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf.</p> <p>Zeitschriften. — Eingesandte Literatur.</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Frankenberg, Lic. W. (Pastor extr. in Rinteln [Weser]), Die Sprüche übersetzt und erklärt (Handkommentar zum Alten Testament. Hrg. von D. W. Nowack, o. Prof. der Theol. in Strassburg i. E. II. Abth.: Die poet. Bücher. 3. Bd. 1. Th.). Göttingen 1898, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 169 S. gr.). 3. 40.

Das Lob der Selbständigkeit darf dem Kommentare W. Frankenberg's zum Buche der Sprüche nicht vorenthalten werden. Es ist aber bei der Auslegung der heiligen Schrift nicht ganz unbedenklich, originelle Gedanken zu haben und viel Selbständiges, das zugleich neu, vorzubringen. Die alten jüdischen Weisen, die doch auch denken konnten, haben, damit ich einen derberen Spruch hier nicht anführe, von ihren Verfahren gesagt: „Ihr kleiner Finger war dicker als unsere Hüfte“. Gründlich misslungen ist im Jahre 1896 Frankenberg's Versuch, nachzuweisen, dass die Psalmen Salomonis, an deren Abfassung in der Zeit des Pompejus (rund 65—45 v. Chr.) sonst kein Mensch zweifelt, schon in der Makkabäerzeit entstanden seien, vgl. z. B. Em. Schürer, Theol. Literaturzeitung 1897, Nr. 3. Auch seine Auslegung des Spruchbuches enthält eine Reihe mit „jedenfalls“ und „ganz gewiss“ eingeführter Behauptungen, zu denen noch niemand sich aufgeschwungen hat oder denen doch Männer, die auch denken können, sei es direkt widersprechen, sei es wenigstens nicht zustimmen. Sehr später Ansetzung des Spruchbuches tritt jetzt auch das hebräische Original der Weisheit Jesus', des Sohnes Siras, entgegen (da zu den im Jahre 1897 veröffentlichten zehn Kapiteln in allernächster Zeit noch weitere zwanzig hinzukommen werden, sei das jetzt nur angedeutet). 9, 13—18 für einen späteren Zusatz zu erklären ist keineswegs nothwendig. וְיִסְרָאֵל 3, 2 (nach Subst. fem. plur.) liefert keinen Beweis dafür, dass „die spätere Sprache in der Beobachtung des Femininum nicht so streng gewesen“ sei. Aus dem spärlichen Gebrauch des Artikels in Sprüchen und Psalmen folgt nicht die späte Abfassung dieser Bücher (gegen S. 36). Dass סִלְסִל 4, 8 „hochhalten“ bedeute, haben nicht erst „Neuere sich eingebildet“, s. die Erzählung von der Magd des Jehuda ha-nasi' Thalmud Rosch ha-schana 26 b; vgl. auch Midrasch zum Hohenliede: „Das Lied der Lieder bedeutet: das hervorragendste unter den Liedern, das erhabenste וְהַמְּשִׁלָּל unter den Liedern“. Wie will der Verf. beweisen, dass אֲרָרְךָ Gold 8, 19 „Ausdruck der späteren Sprache“ sei?, vgl. 16, 16 und Sach. 9, 3. אֲרָרְךָ ist Mask., also steht נִכְרָרְךָ 8, 24 nicht „irregulär für das Femin.“ Aus 12, 9 folgert der Verf., dass „Arbeit, d. h. Handarbeit, insbesondere wol Ackerbau, schändete“! vgl. aber 12, 11. נִרְרָה 13, 19 steht nicht für נִרְרָה, sondern ist Part. fem. Niqtal. Das Prädikat steht durchaus nicht „gewöhnlich voran“ (gegen S. 113). Dass der Söller dazu diene, „um geringeren Besuch unterzubringen“, wird S. 121 (man lese!) durch 2 Kön. 4, 10 ff., 1 Kön. 17, 19 erwiesen! — Doch genug der Ausstellungen! Verdienstlich ist, dass der Verf. die in neuerer Zeit sonst fast gar nicht beachtete Auslegung des gelehrten Professors der hebräischen Sprache in Paris,

Jean Mercier (zuerst Genf 1573 fol.), fleissig benutzt hat. In der Einleitung ist namentlich über die LXX Zutreffendes gesagt. Ein Hecht im Karpfenteich der Exegese wird nicht nur nicht schaden, sondern er kann sogar nützen, wenn er als solcher erkannt ist. Also: Trau, schau, wem! Für solche Leser, die keine anderen exegetischen Hilfsmittel zur Verfügung haben, ist das Buch nicht geeignet. Ich habe es mit Interesse gelesen und erkenne gern an, dass es neben vielem Unhaltbaren oder Unsicheren auch brauchbare (theils neue, theils in Vergessenheit gerathene) Bemerkungen enthält.

Gross-Lichterfelde.

Prof. D. Hermann L. Strack.

Wetzel, G. (Dr. Pfarrer a. D., Waiblingen, Württemberg), Die Echtheit und Glaubwürdigkeit des Evangeliums Johannis aufs neue untersucht und vertheidigt. 1. Theil: Die Echtheit. Leipzig 1899, H. G. Wallmann (186 S. gr. 8). 3 Mk.

Der Verf. theilt seine Untersuchung in zwei Abschnitte: 1. nach inneren Merkmalen, 2. nach äusseren Zeugnissen. Im ersten Theile bespricht er zuerst die inneren Gründe für den apostolisch-johanneischen Ursprung des Evangeliums, um darauf eine Widerlegung derjenigen inneren Gründe folgen zu lassen, die dagegen geltend gemacht werden. In der letztgenannten Unterabtheilung kommt er freilich schon ganz in die dem zweiten Bande vorbehaltene Untersuchung der Glaubwürdigkeit hinein, viel tiefer, als es durch die Wechselbeziehung zwischen Echtheit und Glaubwürdigkeit sich rechtfertigen lässt. Sollte die erste besonders untersucht werden, dann ist es unverständlich, warum der Verf. nicht mit den äusseren Zeugnissen beginnt. Dieser zweite Theil ist überhaupt nicht glücklich gerathen. Nicht nur übersieht der Verf. wichtige Zeugnisse, wie das des Gnostikers Ptolemäus, man vermisst auch klare, feste Gesichtspunkte für die Beurtheilung der betreffenden Zeugnisse. Daher sieht er sich durch die Beobachtung, dass Polykarp in seinem kurzen Briefe keinen und Papias — von dem wir so wenig wissen! — wahrscheinlich nur einen schwachen Gebrauch von dem vierten Evangelium gemacht habe, veranlasst, mit den sonst so bekämpften Kritikern zu bestreiten, dass Papias und auch Polykarp Schüler des Apostels Johannes gewesen seien. Das heisst wirklich den Teufel mit Beelzebub austreiben. Dagegen hätte der Verf. sich die Anforderungen klar machen müssen, die wir in betreff der Bezeugung neutestamentlicher Schriften an die nachapostolische Literatur im Unterschiede von der altkatholischen zu stellen haben, insbesondere ist es auch abzuschätzen, was es bedeutet, dass im antignostischen Kampfe das Johannesevangelium kein Streitobjekt, sondern hüben und drüben die schärfste Waffe ist.

Aehnliches haben wir an dem ersten Theile auszusetzen. Gewiss hat der Verf. sehr fleissig die kritische und apologetische Literatur studirt, gewiss deckt er oft mit gutem Geschick die Selbstwidersprüche und Seltsamkeiten auf, in die sich die Kritik verirrt hat, aber diese Einzelbehandlung der gegnerischen Einwände bringt uns nicht weiter. Was auf

sie hier erwidert wird, ist längst gesagt worden; es kann sich jetzt, bis wir neue Quellen, etwa das Werk des Papias, finden, nur darum handeln, einmal die verschiedene innere Stellung zur Sache, die bei der vorliegenden Frage mit im Spiele ist, zu fixiren, und dann methodische Sätze für die richtigen, historisch zulässigen Fragestellungen zu gewinnen. Welche das sind, entwickelt Harnack in seiner Chronologie, S. 273 für die Apologie des Aristides, die im Vergleich mit der anderen apologetischen Literatur Schwierigkeiten und schwere Anstöße biete: „dann liegt es an uns“, sagt er, „unsere geschichtlichen Vorstellungen zu berichtigen, nicht aber die Echtheit einer Schrift zu beanstanden, weil sie unsere geschichtlichen Vorstellungen modifizirt“. Man wende nur diesen Grundsatz auf das Evangelium Johannis in seinem Verhältniss zu den Synoptikern an. Demnächst aber muss man sich klar machen, dass wir mit jenen Kritikern nicht blos über das Evangelium Johannis, sondern vor allem auch über die Fassung des synoptischen Christusbildes aufs stärkste differiren; in der verschiedenen Beurtheilung des letzteren liegen eigentlich die entscheidenden Gründe für die verschiedene innere Beurtheilung des vierten Evangeliums. Da der Verf. auf solche und ähnliche Betrachtungen nur selten und beiläufig kommt, können wir in seiner Arbeit keinen Fortschritt über das bisher Geleistete hinaus sehen, müssen uns vielmehr im wesentlichen seinem eigenen Urtheile über seine Schrift anschliessen: „Die allermeisten Gedanken, welche ich in derselben ausspreche, habe ich ganz originell (?) aus mir selbst erzeugt, von den meisten dieser selbsterzeugten Gedanken habe ich aber nachher gefunden, dass schon andere sie vor mir gehabt und ausgesprochen hatten“ (S. 92 Anm.).

Johannes Kunze.

Riemann, Ludwig (Gesanglehrer), Ueber eigentümliche bei Natur- und orientalischen Kulturvölkern vorkommende Tonreihen und ihre Beziehungen zu den Gesetzen der Harmonie. Essen 1899, G. D. Baedeker (133 S. gr. 8). 2 Mk.

Der Verf. hat uns in seinem Buche ein vielstimmiges Echo der Musik wol aller Völker des Erdballes dargeboten. Dabei hat er nicht blos die Berichte der Reisenden und früherer Musikhistoriker benützt, sondern hauptsächlich auf Grund der bahnbrechenden Forschungen von Helmholtz und mit Hilfe eines neuen akustischen Apparates die Tonreihen der exotischen und der modernen europäischen Musik untersucht. Er gibt also, um die Leser d. Bl. nicht über den Inhalt seines Buches im Unklaren zu lassen, nicht etwa einen Bericht über die Musikkompositionen der verschiedenen Nationen, über ihre Oratorien oder Opern etc. Vielmehr untersucht er hauptsächlich die Faktoren der Harmonie der fremden und einheimischen Musik. Dabei kommt er betreffs der Völker, welche die Leser d. Bl. wenigstens indirekt interessiren, zu folgenden Ergebnissen: „Auch die persisch-arabische Musik besitzt eine Theorie, welche bemüht ist, den freien, ungezügeltten Gebrauch der Intervalle in feste Regeln zu kleiden“ und „Die orientalische Musik ist ebenfalls rein melodisch, unterscheidet sich aber von der Musik der Chinesen, Japaner, Australier und Indier durch eine auffallend reichhaltige Verwendung der Verzierungen“ (S. 46). Speziell über die Musik der Hebräer oder der Juden hat er nicht gesprochen. Dagegen fehlt es in seinem Buche nicht an Bemerkungen über die liturgischen Gesänge der Kirche Armeniens etc. (S. 73).

Ed. König.

Wijminga, Dr. P. J., Predikant te Voorburg, Festus Hommius. Leiden 1899, D. Donner (409 u. XLIII S. gr. 8).

Ueber Festus Hommius (geb. 1576, † 1642), den eifrigen Anhänger des Frz. Gomarus im Kampfe wider den Arminianismus und einflussreichen Beisitzer des Dordrechter Konzils, existirte bisher eine nur geringfügige Literatur. Die von Polyander auf ihn gehaltene Oratio funebris (Lugd. Bat. 1642) ist in Deutschland so gut wie unbekannt geblieben. Zu den biographischen Lexiken von Van der Aa (holl.), Paquot (franz.) und Glasius (holl.), worin ihm kurze Artikel gewidmet sind, erlangt man, in Deutschland wenigstens, nicht eben leicht Zutritt. In den auf den arminianischen Streit und die Synode

von Dordrecht bezüglichen Spezialschriften wird er doch immer nebensächlich erwähnt; z. B. erfährt man aus Alex. Schweizer's „Protestantischen Zentraldogmen innerhalb der reformirten Kirche“ (Bd. II, Zürich 1896) nur dies, dass Hommius vom Beginne jenes Streits an auf Gomarus' Seite stand und dass die genannte Synode bei ihrer Eröffnung ihn, den eifrigen Kontraremonstranten, zu ihrem ersten Sekretär wählte. — Diesem starken Zurücktreten des Mannes in der Literatur liegt nicht etwa theologische oder sonstige Unbedeutendheit desselben zu Grunde. Vielmehr hat derselbe seinerzeit Hervorragendes geleistet, sowol in praktischer Hinsicht — zuerst als Prediger zu Dokkum und als Feldprediger im Heer der Generalstaaten, dann seit 1602 als reformirter Pastor zu Leiden —, wie auch als Schriftsteller, z. B. als Uebersetzer der *Explicationes catecheticae* des Zach. Ursinus ins Niederländische, als Verfasser von *LXX Disputationes theologicae adversus Pontificios*, als lateinischer Bearbeiter der Belgischen Konfession für die Dordrechter Synode, sowie als betheiligter an der Herausgabe der *Canones* dieser Versammlung. Das von Wijminga auf Grund umfassenden Quellenstudiums ausgearbeitete Bild vom Lebensgange und vielseitigen Wirken des Mannes gehört als keineswegs in die Kategorie jener Biographien, wodurch lokalhistorisch forschende Kleinmeister diese oder jene dunkle Gestalt der Vergessenheit zu entreissen suchen. Vielmehr ist es ein an der Hervorbringung zweier Symbolschriften der niederländisch-reformirten Kirche unmittelbar betheiligter Theologe, ein reformirter Reformator sensu latiori also, sowie einer der begabtesten und geistesfrischesten Vertreter des strengen Calvinismus älterer Zeit, dessen Lebensbild uns hier geboten wird. Das Buch hat dem Verfasser (wie die Vorbemerkung und die am Schlusse, S. XLI—XLIII beigefügten Thesen zeigen) als Inauguraldissertation (*proefschrift*) zur Erlangung der Doktorwürde an der „Freien Universität“ zu Amsterdam, unter Prof. Kuyper als Promotor, gedient. Es dürften nur wenige akademische Inauguralschriften des laufenden Jahres der hier vorliegenden hinsichtlich ihres wichtigen Volumens und ihres soliden wissenschaftlichen Gehaltes gleichkommen. Sofern der Verf. die theologische Schriftstellerlaufbahn weiter zu verfolgen gesonnen ist, darf man im Hinblick auf dieses erste Specimen sich noch Bedeutendes von ihm versprechen.

Zöckler.

Beyschlag, Willibald, Aus meinem Leben. Zweiter Theil. Erinnerungen und Erfahrungen der reiferen Jahre.

Halle a. S. 1899, Eugen Strien (VIII, 723 S. gr. 8). 10 Mk.

Mit gewohnter Anmuth und Frische schildert Beyschlag in dieser zweiten Hälfte seiner Selbstbiographie zunächst sein Wirken im Karlsruher Hofpredigeramt und seine Stellung im badischen Kirchenstreit. Er war bereits Professor der Theologie zu Halle, als er seinen ehrenvollen Antheil an den badischen Kirchenangelegenheiten mit einer zusammenfassenden Abfertigung des bekannten D. Schenkel in Heidelberg klar und fest zum Abschluss brachte. Verhängnissvoll für ihn wurde sein Auftreten auf dem Altenburger Kirchentage, seine gewagte Stellungnahme zu den modernen Darstellungen des Lebens Jesu, seine unzureichende Behandlung der neutestamentlichen Christologie. Er sah sich in Kämpfe verwickelt, erfuhr starken Widerspruch, wurde von einzelnen Gegnern verkannt. Nun hielt er sich theologisch für verwehmt. Unter solchen Erfahrungen liess er sich weiter nach links hinüberdrängen als er selbst wusste und wollte. — Er wurde dann in späteren Jahren Wortführer der kirchlichen Mittelpartei in Preussen, Herausgeber der „Deutsch-evangelischen Blätter“, Gönner der Altkatholiken, Mitbegründer des „evangelischen Bundes“, ein scharfer Beobachter der deutschen Regierung auf ihrem Kanossagang, ein gediegener Beurtheiler moderner Verirrungen auf dem Boden des Dramas, ein glühend begeisterter Vaterlandsfreund, ein zündender Gelegenheitsredner, ein Mann, bei welchem Geist und Herz sich so ziemlich die Wage halten mochten, aber das Herz überwog! Wie ging dem sonst so Vielbeschäftigten das Herz auf, wenn er in sonnigen, wonnigen Ferienzeiten im trauten Familienkreise weilte, oder mit innig geliebten Freunden in die Ferne zog! Das waren dann allerdings auch zugleich praktisch kirchen-

politische Exkurse und Digressionen im grossen Stil, wenn der Wanderer in den deutschen Alpen oder im gewitterschwülen Vatikan beobachten lernte, dass Stürme im Anzuge waren, und woher der Wind wehte. — Schärfe der Beobachtung möchten wir ihm nicht absprechen, doch können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, dass ihm im Eifer für die Sache, die er vertrat, in der Hitze des Gefechtes, in der parteileidenschaftlichen Aufregung und Aufregungsrhetorik nicht selten ein ruhig abgewogenes Urtheil missrieth und ein richtiger Schiedsspruch versagt blieb. Wollten wir alles, was er sprach oder schrieb, für bare Münze nehmen, so müssten wir vergessen, dass er ziemlich oft mit Illusionen gerechnet und in Hyperbeln gearbeitet hat. Aber das hindert uns nicht, das persönlich geistvolle Wollen, Streben und Wirken in seiner Art werthzuschätzen, das in der Darstellung dieses innerlich bewegten und reich gestalteten Lebensganges auf einen wirksam anregenden und oftmals herzerfreuenden Ausdruck gebracht ist.

R. Bendixen.

Riggenbach, D. Bernhard (weil. a. o. Professor der Theologie an der Universität Basel), *Die christliche Gemeindepastoration nach Schrift und Erfahrung. Vorlesungen über Pastoraltheologie.* Basel 1898, R. Reich, vorm. C. Detloff (VIII, 276 gr. 8). 4. 80.

„Bahnbrechende, neue, verblüffende Ideen zu bringen, war allerdings nicht Riggenbach's Absicht oder Augenmerk bei seiner Lehrthätigkeit, vielmehr suchte er einfach die auf dem Gebiet der praktischen Amtsthätigkeit bewährten Grundsätze möglichst deutlich, frisch und packend seinen Zuhörern ans Herz und aufs Gewissen zu legen. Seine Schüler und Freunde werden die originelle, anziehende, charaktervolle Persönlichkeit des einstigen Lehrers und Freundes unschwer in diesem Buche wiederfinden, und auch ferner stehenden Lesern desselben wird nicht entgehen können, dass Riggenbach in seinem Urtheil und seiner Ueberzeugung, wie in seinen Pastoralanweisungen eine kräftige, jedoch immer fest auf biblischem Standpunkt fussende Selbständigkeit behauptet und mitunter derb und drastisch zur Geltung und zum Ausdruck zu bringen weiss“. So heisst es in dem Vorwort des Herausgebers, und so ist es in der That. Dabei wird man einzelnen Aufstellungen vielleicht nicht zustimmen. Wenn z. B. S. 74 dem Prediger gestattet wird, einen kurzen Auszug aus dem Predigtmanuskript mit auf die Kanzel zu nehmen: „die Rigorosität“ sei „übertrieben“, ihm den Gebrauch eines solchen Nothbehelfs zu verbieten: so ist mit solcher generellen Erlaubniss am Ende weder den jungen Geistlichen noch den Gemeinden wirklich gedient. Oder wenn S. 170 schlechthin „die Mitwirkung des Pfarrers zur Hebung der ökonomischen Wohlfahrt seiner Gemeinde“ gefordert wird: es „muss jede Frage der Nationalökonomie ihm wichtig sein, jede wirtschaftliche Verbesserung in seiner Gemeinde einen beredten Vorkämpfer und energischen Repräsentanten an ihm haben“: so sind damit wol die meisten Pastoren überfordert, für andere, mehr äusserlich gerichtete Naturen liegt in solcher Anweisung geradezu eine Gefahr, sie sehen so leicht als Hauptsache an, was Riggenbach doch nur als „Mittel zum höheren Zweck“ empfiehlt. Aber solcher Anstösse begegnen nur wenige. Das Urtheil des Verf.s ist in der Regel ebenso nüchtern als geistlich, es ist in den sittlichen Forderungen, welche er an die Amtsträger stellt, und in den Rathschlägen, welche er für die Amtsführung in ihren äusseren Beziehungen, besonders aber für die mannigfach verzweigte Hauptaufgabe, die seelsorgerliche Arbeit, gibt, durchweg an der heiligen Schrift und an lebendiger Erfahrung orientirt. Wie treffend z. B., was er über die Behandlung religiös angeregter Kreise in einer Gemeinde mit ihren so verschiedenen Bedürfnissen und Gefahren sagt, wie brauchbar, was er über Aufgabe, Zeit, Gestaltung der Krankenbesuche einzeln ausführt. Dabei ist der Vortrag überaus energisch, herzendringend, so dass die Lektüre des Buches unmittelbar seelsorgerisch wirkt — weckend, strafend, belehrend, aufrichtend —, eine gute Berathung und Gewissenschärfung für ältere wie junge Geistliche. Zwar ist Riggenbach reformirt, doch macht sich das verhältnissmässig selten spürbar; er hat für die deutsche Reformation, besonders für Luther ein warmes

Herz und Verständniss. — Bei Gelegenheit von § 36: „Die seelsorgerliche Pflege des Ehe- und Familienlebens“ (S. 260 ff.) vermisst man eine Berücksichtigung der eigenthümlichen Schwierigkeiten, welche gerade dafür eine Mischehe mit sich bringt; dieses Kapitel wird wol nur in einer Anmerkung auf S. 214 gestreift.

P. Lic. Veit.

Armknacht, O. (Pastor zu Linden-Hannover), *Kurze Predigten über die epistolischen Lektionen des Lektionars der Hannoverschen Landeskirche.* Hannover 1899, Heinr. Feesche (VII, 184 S.). 1. 20; geb. 1. 80.

Zum ersten Advent erzählt hier die Botschaft: „Wie im Gebirge immer ein und dasselbe Rauschen der Bergströme sich vernehmen lässt, Tag und Nacht dieselbe Melodie, so rauscht auch durch die Zeiten immer der eine lebendige Strom des Wortes Gottes und lenkt die Blicke des müden Erdenpilgers zu den ewigen Bergen, von denen die Hilfe kommt. Aber es ist nicht gerade nöthig, dass immer nur die alten Episteln und Evangelien der Gemeinde zur Erbauung in der Predigt dargeboten werden; es könnte wieder der Irrthum entstehen, als bestände die Bibel nur aus den Episteln und Evangelien“. — Im Vorwort spricht sich der Verf. über diesen Punkt näher aus: „Wenn man bedenkt, dass in vielen Gemeinden Jahr aus Jahr ein immer über die altkirchlichen Perikopen gepredigt wird, so liegt die Frage nahe, warum der Gemeinde die übrigen Schätze der heiligen Schrift vorenthalten bleiben sollen. — Die werthvolle Ergänzung, die in dieser Hinsicht die epistolischen Lektionen bringen, will nun aber auch für die Predigt fruchtbar gemacht sein, damit nicht ein Zustand dauernd bleibe, in dem die Gemeinde ordnungsmässig nie eine Auslegung der eigentlich klassischen Stellen des Römerbriefes, nie eine Predigt über die Bekehrung Pauli oder über die für unsere Zeit des Abfalls so überaus wichtigen Abschnitte aus dem Hebräerbrief und der Offenbarung hört“. — Entspricht somit die vorliegende Predigtsammlung zunächst den im Lande Hannover erwachsenen Bedürfnissen, so kann die sinnreiche Gediegenheit der berücksichtigten Textreihe doch auch für weitere erbaulich wirken, mehr vielleicht noch die Eigenart der hier gebotenen Verkündigung. Kürze ist hier ja allerdings aus besonderen Gründen und zu besonderen Zwecken die nicht immer und überall ohne weiteres nachzunehmende Würze der Rede. Aber diese Kürze, diese Kunst aufzuföhren, ist doch im vorliegenden Falle durchaus nicht erkünstelt; sie ist mannichfaltig in Mitteln und Wegen; sie bietet nicht nur mancherlei Sprichwort, sondern auch eine Fülle von geschichtlich bezeichnenden Zügen; diese Kürze ist scharf und klar bestimmt, nachdruckvoll, bisweilen kühn, gelegentlich auch einmal derb, oft körnig und packend. So ist auch der Inhalt echt evangelisch, biblisch und kirchlich gesund, voll praktischer Weisheit. Was gänzlich fehlt, ist die geringste Spur von Langweiligkeit. Ermüdete und ermüdende Prediger finden in diesem Stahlbade viel Erquickung für Geist und Herz, viel Anregung zu frischer Lebendigkeit. — Das Buch ist angenehm ausgestattet, das Format ist handlich, die grossen Buchstaben thun dem Auge wohl. — Einzelne Druckversehen sind stehen geblieben. S. 126 oben wird statt „der zwölf Artikel“ der zwölfte Artikel zu lesen sein.

R. Bendixen.

Weichmann, Friedr. (Pfarrer in Sternberg [Neumark]), *Das Schächten* (Das rituelle Schächten bei den Juden). Mit einem Vorwort von Prof. D. Dr. Herm. L. Strack. (Schriften des Institutum Judaicum in Berlin, Nr. 25.) Leipzig 1899, J. C. Hinrichs (48 S. gr. 8). 60 Pf.

Das Schächten ist bekanntlich die jüdische Art, die Thiere durch einen Schnitt von der Luftröhre bis auf den Rückenwirbel so abzuschlachten, dass ihnen das Blut durch Abfließen vollständig entzogen wird. Die Schrift sucht nun nachzuweisen, dass das Schächten, als religiöse, wenn auch nicht biblisch begründete (S. 10 wird höchst widerspruchsvoll die biblische Begründung behauptet und geleugnet) Satzung des Judenthums genau dieselbe Duldung und denselben Schutz seitens des Staates beanspruchen darf, wie die bekanntlich im Strafgesetzbuch geschützten „Einrichtungen“ der katholischen Kirche. Wir können diesem Vergleiche nicht zustimmen, besonders wenn er auf die christliche Konfirmation angedehnt wird, die ja angeblich auch nicht biblisch begründet sei. Es ist doch ein himmelweiter Unterschied zwischen dem unter qualvoller Knebelung vollzogenen Enthaupten der *κτις στυφαλου* und der feierlichen Mündigsprechung unserer evangelischen Katechumenen. Ob dagegen das Schächten die relativ schmerzloseste Art der Thier tödtung ist, das müssen wir dem ärztlichen Urtheil überlassen, das reichlich zu Gunsten des jüdischen Ritus herangezogen wird. Wir meinen, dass dem sächsischen Ministerialerlass von 1892, welcher der Blutentziehung die vorherige Betäubung vorangehen lässt, soviel Vernunft inneohnt, dass dem Juden auch in dieser vom Standpunkt der Milde aus gebotenen Form *salva conscientia* der koschere Genuss ermöglicht ist. Denn der jüdischen Satzung gemäss darf ein Thier nur dann geschlachtet werden, wenn es „in keinem seiner wesentlichen Organe irgendwie verletzt ist“. Gegen die Ueberschätzung des rabbinischen Ritus aber geben wir trotz des Vorwortes von Strack 1 Kor. 9, 9f. zu

bedenken — cum grano salis: Sorget Gott für die Ochsen? Oder sagt ers nicht allerdings um unserwillen?

Gottleuba.

Dr. Joh. Jeremias.

Oppenheim, Dr. Max Freiherr von, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf. I. Band. Mit 4 Originalkarten und zahlreichen Abbildungen. Berlin 1899, Dietrich Reimer (XV, 334 S.). Geb. 10 Mk.

Aus der Fluth der Reiseberichte über Syrien und Mesopotamien ragt dieses Werk wie ein Leuchthurm, dem Irregeleiteten Weg und Kurs mit kraftvoller Wahrheit weisend. Wir bekennen, noch nie aus einem orientalischen Reisewerke eine solche Fülle von Belehrung und Wirklichkeit geschöpft zu haben. Oppenheim beschreibt im ersten Band seine mühe- und gefahrvolle Reise durch den Hauran, durch die Steinwüste il Harrah, durch Syriens und Mesopotamiens Steppen bis an den Euphratfluss. Er schildert ohne die Phantasie eines Landor, ohne die novellistischen Ansätze eines Sven Hedin die Gefahren der Wüste, die zuerst von ihm bestiegenen Safavulkane, er beschreibt Land und Leute, ihre Geschichte und Kultur, in vollendeter, wissenschaftlicher Ausrüstung. Der Leser wird staunen über die Wunder des Hauran, in welchem berühmte Kulturvölker, Nabatäer, Sabäer, Himjaren ihre Städte gründeten, Perser und Araber sich einnisteten, die Kreuzfahrer ihre Forts richteten, in welchem die Drusen bis zum heutigen Tage mit wahren Heldenmuth sich gehalten haben, in ihrer nationalen und religiösen Eigenart. Wer ahnte wol, dass in den Steinfelsen die Bildhauer der Semiten, der Griechen, der Römer sich ein Stelldichein gaben, dass die Ruinen von Palmyra und Bosra uns noch heute Anschauung geben, wie die Kunst des Islam am Euphrat und am Tiber in die Schule ging. Verf. führt den überzeugenden Nachweis, dass die arabische Kunst von babylonisch-griechisch-römischem Geist beeinflusst ist. Die uraltesten Denkmäler von Tel Loh wachen in den Ruinen des Hauran wieder auf. — Wir sehen mit Spannung dem zweiten Theil des ausgezeichneten Werkes entgegen, der uns den Euphrat hinunter, an den Stätten von Assur und Babel vorbei, bis an den persischen Golf führen soll.

Gottleuba.

Dr. Joh. Jeremias.

Zeitschriften.

Archiv für Religionswissenschaft. II, 3. P. Sartori, Die Totdenmünze. D. G. Brinton, The origin of the sacred name Jahve. A. Vierkanndt, Zur Psychologie des Aberglaubens. Fr. Schwally, Die religiösen Verhältnisse in Tunis. E. Wolter, Göttersteine und Steinbilder in Südrussland, Böhmen und Litauen. Losch, Der Hirsch als Totdenführer.

Atti e Memorie dell' accademia di Padova. XV, 1. Antonio Favaro, Galileo, di Lionello Horton-Smith.

Atti dell' accademia di Torino. XXIV, 11—14. Antonio Spagnolo, L'Evangelario purpureo Veronese.

Expositor. Nr. LVII, September. J. Y. Simpson, Father John in relation to the Russian Church. J. H. Kennedy, St. Paul's correspondence with Corinth. W. M. Ramsay, A historical Commentary on the Epistle to the Galatians. John Watson, The doctrines of grace. 7. Good works. J. Monro Gibson, Apocalyptic sketches. 8. The scarlet woman and her fate. T. K. Cheyne, Geographical gains from textual criticism. A. A. Burd, Moses, the Angelic mediator.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 26. Jahrg., 10. Heft, Oktober 1899: Meinhof, Im Kampf mit den Sprachen Afrikas. Sundermann, Die „olon Maanjan“ und die Missionsarbeit unter denselben. R. Bielinski, Die Heidenmission des Generalkonzils der evang.-luth. Kirche in Nordamerika. Missionsrundschaue: Nordafrika.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. 5. Jahrg., 10. Heft, Oktober 1899: G. Haccius, Die Hermannsburger Betschuanen-Mission. (Mit 8 Bildern.) Oskar Flex, Ein Missionsausflug am Brahmaputra. (Mit 2 Bildern.) E. Krielle, Vom Oranjefluss über Warmbad nach Keetmanshoop in Deutsch-Südwest-Afrika. (Mit 4 Bildern.) Neueste Nachrichten.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. 42. Jahrg., 1. Heft, Oktober 1899: Ernst Droese, Analyse und Synthese in der Homiletik und Katechetik. Heinr. Rocholl, Nur nicht traurig als solche die keine Hoffnung haben. Todtenfestpredigt (sic! D. Red.) über 1 Thess. 4, 13—18. † E. J. Meier, Der Herr ist nahe. Adventspredigt über Phil. 4, 4—7. Herm. Ronicke, Bauet euch zum geistlichen Hause. Kirchweihpredigt über 1 Petr. 2, 4—8. Reinh. Hoffmann, Ansprache zur Einführung einer Kreisdiakonisse am Reformationsteste über 1 Kor. 13, 1—3, Offb. Joh. 3, 2. J. Höffner, Ansprache über Kol. 1, 12. 13 bei Gründung eines Vereins vom blauen Kreuz, gehalten am 1. Advent. J. Neumeister, Ansprache bei Vereidigung der Rekruten. G. Planitz, Beichtrede am 3. Advent über Matth. 11, 10. Th. Droese, Ansprache zur Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. Latrille, Euer Kind im Tempel Gottes. Taufrede über 1. Kor. 3, 16. Meditationen über die 2. Epistelreihe des Eisenacher Perikopenbuches, die sächsische Reihe IVc, die 2. rheinische Epistelreihe nach Nitzsch und die 2. bayerische Epistelreihe nach Thomasius: Püschmann, 1. Advent 1 Tim. 1, 15 (Sächs. IVc). Seehawer, 2. Advent 1 Thess. 5, 1—11 (Sächs.). R. Hoffmann, 2. Advent 2 Petr. 1, 3—11 (Eisen. Perik. II und Rheinisch II).

Lehmann, 3. Advent 1 Tim. 2, 4—6 (Sächs. IVc; v. 2—6 Eisen. Perik. II = Rogate). Latrille, 3. Advent 2 Tim. 4, 5—8 (Eisen. Perik. II = Bayer. 2. S. n. Weihn.). Conrad, 4. Advent 1 Joh. 1, 1—4 (Sächs. und Eisen. Perik. = Rhein. 1. Weihnachtstag, Bayer. 2. Weihnachtstag). G. Samtleben, 1. Weihnachtstag 1 Joh. 3, 1—5 (Eisen. Perik. II = Sächs. Judica, Rhein. 2. S. n. Neujahr, Bayer. 2. Epiphantias). Dispositionen zu denjenigen rheinischen und bayerischen Texten, die nicht in Predigten oder Meditationen behandelt sind.

Rendiconti dell' accademia dei Lincei. VIII, 5/6. Conti Rossini, Note per la storia letteraria abissina.

Studien und Kritiken, Theologische. Eine Zeitschrift für das gesammte Gebiet der Theologie. 1. Heft, Jahrg. 1900: Abhandlungen: Blass, Zu den zwei Texten der Apostelgeschichte. Treplin, Die Essenerquellen gewürdigt in einer Untersuchung der in neuerer Zeit an ihnen geübten Kritik. Bärwinkel, Johann Matthäus Meyfahrt. Gedanken und Bemerkungen. Boehmer, $\eta\omega\omega$ und $\kappa\omega\omega$ bei Ezechiel. Ley, Zur Erklärung von Hiob 19, 26. Schulze, Die Unterlagen für die Abschiedsrede zu Milet in Ap.-Gesch. 20, 18—31. Weiss, Der Eingang des ersten Korintherbriefes.

Eingesandte Literatur.

Smend, Julius, Ueber das Wesen der evangelischen Frömmigkeit. (Vortrag.) Strassburg, Friedr. Bull. 80 Pf. — Spitta, Friedr., Festpredigten. 2te veränd. u. verm. Aufl. Ebenda. 2,40 Mk. — Ders., Predigten aus der Trinitätszeit und kirchl. Gelegenheitsreden. Ebenda. 2,40 Mk. — Budde, Karl, Die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung. Giessen, J. Ricker. 5 Mk. — Ders., Die sogenannten Ebed-Jahwe-Lieder und die Bedeutung des Knechtes Jahwes in Jes. 40—55. Ein Minoritätsvotum. Ebenda. 1,50 Mk. — Nathusius, Martin von, Der Ausbau der praktischen Theologie zur systematischen Wissenschaft. Ein Beitrag zur Reform des theologischen Studiums. Leipzig, J. C. Hinrichs. 90 Pf. — Bratke, Eduard, Das sogenannte Religionsgespräch am Hof der Sasaniden. Harnack, Adolf, Drei wenig beachtete Cyprianische Schriften und die „Acta Pauli“. (Texte u. Unters. N. T. IV, 3.) Ebenda. 10,50 Mk. — Mannlich, Paul, u. Woite, Paul, Weihnachtsfeier in der Schule. Ansprachen mit Deklamation und Gesang. Berlin C., Klosterstrasse 65/67, Hauptverein f. christl. Erbauungsschriften. Geb. 1 Mk. — Bischoff, Erich, Kritische Geschichte der Talmudübersetzungen aller Zeiten und Zungen. Frankfurt a. M., J. Kauffmann. 3 Mk. — Eck, Samuel, David Friedrich Strauss. Stuttgart, J. G. Cotta. 4,50 Mk. — Welck, Heinrich Freiherr von, Georg der Bärtige, Herzog von Sachsen. Sein Leben und Wirken. Mit Portrait. Braunschweig, Richard Sattler. 4,80 Mk. — Stuart-Phelps, Elis., Ein eigenartiges Leben im Dienste des Herrn. Aus dem Amerikanischen übersetzt von W. Eucher. Wolfenbüttel, Julius Zwissler. 4 Mk. — Spurgeon, C. H., Zeugnisse vom Heil in Christo. 12 Predigten. Uebersetzt von E. Spliedt. Witten, Buchh. der Stadtmission. 1,50 Mk.

Serder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Geeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Biblische Studien. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. W. Fell, Prof. Dr. J. Felten, Prof. Dr. G. Hoberg, Prof. Dr. N. Peters, Prof. Dr. A. Schäfer, Prof. Dr. P. Vetter herausgegeben von Prof. Dr. O. Bardenhewer. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg.

IV. Band, 4. Heft: **Paulus und die Gemeinde von Korinth** auf Grund der beiden Korintherbriefe. Von Dr. J. Rohr. gr. 8°. (XII u. 158 S.) M. 3.60.

— Dasselbe. IV. Band. (4 Hefte.) gr. 8°. (XXXVIII und 522 S.) M. 12.

Hoberg, Dr. G., Die Genesis nach dem Literalismus erklärt. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (L u. 416 S.) M. 9; geb. in Halbfranz M. 11.

Früher ist von demselben Verfasser erschienen:

— **Die Psalmen der Vulgata** überfetzt und nach dem Literalismus erklärt. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (XXXII u. 390 S.) M. 8.

Allerhöchste Auszeichnungen: Orden, Staatsmedaillen etc.

EMMER 

**Pianos 450 Mark an,
Flügel 10jährige Garantie,
Harmoniums 95 Mark an.**

— Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung.

Fabrik: W. Emmer, Berlin, Seydelstr. 20.

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Den Herren Pastoren und Lehrern Ausnahmepreise.